

Format de citation

Schaller, Helmut W.: Rezension über: Katerina Kroucheva, „Goethereif!“. Die bulgarischen Faust-Übersetzungen, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2009, in: Südost-Forschungen, 69/70 (2010/2011), S. 722-725, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/70bc13c79df2e1e825da96a8aaf021d7>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Πρακτικά Α' Πανελληνίου Θεατρολογικού Συνεδρίου "Το Ελληνικό Θέατρο από τον 17^ο στον 20^ο αιώνα", 17–20 Δεκεμβρίου 1998. Athen 2002, 69–80, wo erstmals der määnderhafte Handlungsgang des dialogischen Prosawerks vorgestellt sowie der historische und theologische Kontext analysiert und die philologische Problematik erläutert wird, und 2) in seiner Studie *Ακολουθία του ψευδασκητού Αυξεντίου*. Ανέκδοτη υμνογραφική παρωδία του 18^{ου} αιώνα in: Iōsēph BIBILAKĒS (Hg.), Στέφανος. Τιμητική προσφορά στον Βάλτερ Πούχνερ / Stephanos. Tribute to Walter Puchner. Athen 2007, 199–218, wo er den Text einer handschriftlichen Hymnen-Parodie aus der Bibliothek von Zagora am Pelion-Gebirge veröffentlicht, der genau denselben Fall zum Thema hat (Ποίημα Εξάνψεως ή της Δωδεκαστίχου: Ακολουθία του ψευδασκητού Αυξεντίου και των μαθητών αυτού των κληθέντων Αυξεντιανών ή φαρμοσιόνων, 208–218).

⁷ Zum einen in einem Übersichtsartikel *Κληρικές και φαναριώτικες σάτιρες του ελληνικού προεπαναστατικού θεάτρου (1690–1820)*. Μια πρώτη συνολική αποτίμηση, in: Σταθμίσεις και ζυγίσματα. Δέκα θεατρολογικά μελετήματα. Athen 2006, 125–156, sowie in: N. PAPANDREOU / E. BAPHEIADĒ (Hgg.), *Ζητήματα Ιστορίας του Νεοελληνικού Θεάτρου*. Μελέτες αφιερωμένες στον Δημήτρη Σπάθη. Iraklion 2007, 25–46, wo den Wurzeln der klerikalen Dialogsatiren in der byzantinischen Parahymnographie nachgegangen wird sowie das chronologisch erste Werk dieser dialogischen Textgruppe, „Το αχούρι“ (Der Stall, Bukarest 1692), analysiert wird mit dem Hinweis, dass im 18. Jh. eine zunehmende Vertrautheit der Klerikersatire mit dramatischen, szenischen und theatralischen Konventionen festzustellen ist. Vgl. auch Walter PUCHNER, *Satirische Dialoge in dramatischer Form aus dem Phanar und den transdanubischen Fürstentümern 1690–1820*. Eine sekundäre Textgruppe des vorrevolutionären griechischen Theaters, *Zeitschrift für Balkanologie* 43 (2007), H. 2, 189–206, und Beiträge zur Theaterwissenschaft Südosteuropas und des mediterranen Raums. Bd. 2. Wien, Köln, Weimar 2007, 115–132. Zum anderen in der Studie *Ένας Κεφαλονίτης στην Κωνσταντινούπολη*. Γλωσσικές σάτιρες σε ανέκδοτα και προσφάτως εκδιδόμενα δραματικά κείμενα του 18^{ου} και 19^{ου} αιώνα, in: *Συμππτώσεις και αναγκαιότητες*. Δώδεκα θεατρολογικά μελετήματα. Athen 2008, 67–86, und in den Kongressakten *Πηγές Επτανησιακής Φιλολογίας (1500–1940): Άγνωστα έργα – φιλολογικά αρχεία – φιλολογικές αρχειακές συλλογές – χειρόγραφα* (Κεφαλονιά 29–30 Οκτωβρίου 2006) εις μνήμην Γιώργου Γ. Αλυσανδράτου. Argostoli 2008, 129–140, wo bei dem satirischen Motiv „ein Kefalonier in Konstantinopel“ auch die Dialektfigur eines Kefaloniers unter den bezahlten „Gelähmten“ der Heilkünste des Auxentios vorkommt.

Katerina KROUCHEVA, „Goethereif“ Die bulgarischen Faust-Übersetzungen. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2009 (Opera Slavica. Neue Folge, 45). 409 S., ISBN 978-3-447-05944-2, € 78,–

Die vorliegende Abhandlung zum Thema der bulgarischen Faustübersetzungen wurde im Sommersemester 2006 von der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität in Göttingen als Dissertation angenommen, ein Arbeitsprojekt, das seine Verwirklichung nicht nur dem persönlichen Einsatz der Verfasserin, sondern auch der Unterstützung durch die Friedrich-Naumann-Stiftung im Rahmen eines Promotionsstipendiums verdankt. Der Druck der umfangreichen Arbeit wurde finanziell von der Verwertungsgesellschaft WORT gefördert. Auf andere Weise wären Entstehung und Veröffentlichung einer solch umfangreichen Abhandlung, die bei ihrer hohen Spezialisierung leider auch keinen allzu

breiten Leserkreis finden dürfte, kaum realisierbar gewesen. Sehr nützlich ist der Umstand, dass alle relevanten Zitate im Text sowohl in bulgarischer als auch in deutscher Sprache aufeinanderfolgend wiedergegeben werden, so dass sowohl bulgarische als auch deutsche Leser die Zusammenhänge weitaus besser verstehen können, als wenn die Zitate nur in einer Sprache wiedergegeben worden wären.

„Die Übersetzung als methodisches und dichterisch-nachschöpferisches Problem zieht die Aufmerksamkeit der Philologie gelegentlich auf sich. Es stellen sich hier sowohl sprachliche als auch literatur- und kulturgeschichtliche Fragen, die in ihrer Bedeutung für den geistigen Austausch der Völker nicht gering zu schätzen sind. Nicht anders als in der Lehre von der Syntax handelt es sich hier um das Grundproblem der adäquaten Wiedergabe des Gemeinten, nicht nur im Sinne der bloßen Mitteilung, sondern auch noch, besonders bei gebundener Sprache, in ästhetischer Hinsicht“, schreibt Wolfgang Gesemann in einer vor längerer Zeit bereits erschienenen Abhandlung zu den bulgarischen Faustübersetzungen.¹ Welch komplizierte Zusammenhänge mit der Abhandlung Katerina Krouchevas offengelegt werden, zeigt alleine schon das ausdifferenzierte Inhaltsverzeichnis, in dem sich wohl kaum wesentliche Lücken bei der Behandlung des Themas finden lassen. So werden nach Vorwort und kurzer Einleitung in die Thematik in einem ersten großen Abschnitt aus allgemeiner Sicht die Übersetzungskonzepte in Bulgarien seit der Wiedergeburtzeit behandelt. Für den Leser sehr gut verständlich werden diese Konzepte einer „wissenschaftlichen“ bzw. „adäquaten“ Übersetzung Anfang des 20. Jh.s der Übersetzung als Kunst in den bulgarischen Übersetzungskonzepten gegenübergestellt.

Im nächsten Abschnitt werden die Übersetzungskonzepte bulgarischer Faust-Übersetzer behandelt. Diese sind Aleksandăr Balabanov, Ivan Genčev, Georgi Bakalov, Nikolaj Kränčev, Dimităr Osinin, Kiril Christov, Vladimir Muskov, Dimităr Statkov, Kräst'jo Stanišev, Rumen Canev, Ljubomir Iliev und Valeri Petrov. Mit jeder dieser bulgarischen Übersetzerpersönlichkeiten sind selbstverständlich unterschiedliche Konzepte verbunden, so als „Dichtung“, als „genaue Wiedergabe“ oder als politisch und künstlerisch motivierte Übersetzung, als „wettstreitendes“ Konzept. Der Übersetzer kann aber auch mit dem Anspruch des Wissenschaftlers, als „Dichter des Dichters“ oder aber einfach als „Übersetzer“ und „Liebhaber schöner Literatur“ in Erscheinung treten. Schließlich gibt es auch noch den professionell gehandhabten Übersetzungsprozess jenseits von Kunst und Wissenschaft.

Darauf erfolgt durch die Verfasserin die Analyse der bulgarischen Faust-Übersetzungen. Auch hier werden wieder verschiedene Kategorien personenbezogen unterschieden, wobei es zunächst um Figurenkonzeptionen in den bulgarischen Faust-Übersetzungen geht, an erster Stelle Aleksandăr Balabanovs „ironischer Faust“ und „scherzhafter Mephisto“, dann die kommentierenden und paraphrasierenden Prosaübersetzungen von Ivan Genčev und bei Georgi Bakalov die Gestaltung aus zweiter Hand. Mit dem qualifizierten Blick der Verfasserin für die Eigenheiten der bulgarischen Faust-Übersetzungen ergibt die weitere Analyse „heitere Gegenständlichkeit“ bei der Übersetzung von Dimităr Osinin, „Unmut und Körperlichkeit“ bei Kiril Christov, „stilistische Neutralisierung“ bei Vladimir Musakov, „klassische“ Figurenstilisierungen bei Dimităr Statkov, eine „nicht-psychologisierende, experimentelle Sprache“ sieht die Verfasserin schließlich bei Kräst'jo Stanišev. Rumen Canev wird von ihr dagegen als „banalisierend“ charakterisiert. Im weiteren Verlauf dieses

Abschnittes wird die Metrikwiedergabe in den bulgarischen Faust-Übersetzungen analysiert, wobei mehrere bulgarische Übersetzer sich an eine metrische Zweiteilung gehalten haben, so versucht u. a. Kiril Christov jede Verszeile exakt nachzudichten. Eine semantisch kohärente Metrikwiedergabe findet die Verfasserin bei Dimităr Statkov, eine „minimalistische“ Metrikwiedergabe bei Rumen Canev, metrische Vielfalt ließ sich in der Übersetzung von Ljubomir Iliev feststellen.

Mit dem Abschnitt zur bulgarischen Faust-Übersetzung als einem axiologischen Problem werden die historischen Bezüge hergestellt, nämlich die Faust-Übersetzung als „Wagnis“ und zugleich „Sensation“ in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen und dann unter den besonderen zeitgeschichtlichen Bedingungen des 2. Weltkrieges. Besondere Beachtung verdient die Faust-Übersetzungsrezeption nach dem 2. Weltkrieg und schließlich noch in der Zeit nach der Wende, für die die Faust-Übersetzer von der Verfasserin als „Märtyrer“ und „Adlige“ charakterisiert werden – ob zu Recht oder Unrecht, sei hier dahingestellt.

Ein weiterer Abschnitt befasst sich schließlich mit den bulgarischen Faust-Interpretationen, zunächst in der Zeit der Wiedergeburt und dann in den Jahren nach der bulgarischen Befreiung im Jahre 1878, wobei es damals sicher um einen klassikorientierten Kanon der Übersetzungsliteratur ging. Behandelt wird die Ausnahmesituation in der Epoche der Moderne und der Avantgarde sowie „Tat“ und „Faustisches“ in der Zwischenkriegszeit. Goethes Faust wird aber auch im Hinblick auf die engen Beziehungen zu Deutschland und auf den pazifistisch ausgerichteten Paneuropäismus sowohl im 1. als auch im 2. Weltkrieg interpretiert. Es folgen die Jahre 1944 bis 1989 und die sich anschließende Auseinandersetzung mit der Ideologie. Abschließend finden sich noch Ausführungen zu Goethes „Faust“ auf der bulgarischen Bühne.

In einem umfangreichen Anhang finden sich der Übersetzungsversuch Penčo Slavejkovs, der Briefwechsel zwischen Kiril Christov und Gerhard Gesemann sowie Tabellen zur Metrikanalyse. Es schließt sich ein umfangreiches Literaturverzeichnis sowie ein kommentiertes alphabetisches Verzeichnis der bulgarischen Faustübersetzungen an, ferner ein Verzeichnis weiterer benutzter Literatur und ein alphabetisch angeordnetes Register. Im Literaturverzeichnis zu ergänzen wäre vielleicht der Beitrag von Štefan Stančev über „Goethes Werk in Bulgarien“ aus dem Jahre 1957.² Interessant ist in diesem Zusammenhang sicher auch noch die von Reinhard Lauer erwähnte Tatsache, dass bei der Übersetzung deutschsprachiger Autoren nach 1945 am erfolgreichsten Stefan Zweig mit 28 Titeln war, gefolgt von Schiller mit 21 Titeln und Goethe mit 11 Titeln. Von deren Einzelwerken werden erwähnt Schillers „Wilhelm Tell“ mit 14 Ausgaben und Goethes „Faust“ mit 10 Ausgaben.³

Sicher wäre es für den unbefangenen Leser auch nützlich, etwas über die Geschichte der literarischen Bearbeitung des Faust-Stoffes zu erfahren, so vielleicht die Erwähnung der ersten gedruckten Fassung aus dem Jahre 1587 mit dem Titel „Historia von D. Johann Faustus, dem weitbeschreyten Zauberer und Schwarzkünstler“ eines unbekannten Autors bis hin zu Goethes ab dem Jahre 1772 entstandenem „Urfaust“, gefolgt 1806 vom ersten Teil des „Faust“. Seit 1800 arbeitete Goethe bekanntlich am zweiten Teil, der aber erst nach seinem Tod im Nachlass zur Verfügung stand und dann erst veröffentlicht werden konnte. Lange vor den bulgarischen Übersetzungen erschien 1828 eine literarisch erwähnenswerte Übertragung von Gérard de Nerval, der einen Teil in Prosa, einen anderen Teil in Versform

französisch wiedergab. Englische Übersetzungen erschienen erstmals 1870 von B. Taylor und 1878 von A. Swamwich. Russische Übersetzungen des „Faust“ gehen auf Valerij Brjusov, Aleksandr Fet und Boris Pasternak zurück, bei den Tschechen wurde „Faust“ von Jaroslav Vrchlický, Otokar Fischer und Emil Zegadlowicz übertragen.⁴

Es besteht kein Zweifel, dass die Verfasserin – abgesehen von den oben genannten fehlenden Vergleichspositionen zur Faustübersetzung in anderen europäischen Ländern – eine grundlegende Darstellung erreicht hat, die auch auf Dauer ein ganz wichtiger Baustein für die Darstellung der Geschichte der noch längst nicht völlig erforschten deutsch-bulgarischen Kulturbeziehungen darstellen wird.

Marburg/L.

Helmut W. Schaller

¹ Wolfgang GESEMANN, Die bulgarischen Faustübersetzungen, *Die Welt der Slaven* A.F. 5 (1960), H. 3–4, 277–291, 277. Vgl. hierzu auch 279f., wo fünf gereimte Übertragungen angeführt werden. Von den insgesamt neun Übersetzungen sind nach dem Stand des Jahres 1960 insgesamt 23 Auflagen veröffentlicht worden.

² Stefan STANTSCHEW, Goethes Werk in Bulgarien, *Weimarer Beiträge* 2 (1957), 292–299.

³ Reinhard LAUER, Die deutsche Literatur in Bulgarien. Typologische und genetische Beziehungen, in: 1300 Jahre Bulgarien. Neuried 1981, 247–270, 265.

⁴ Nach GESEMANN, Die bulgarischen Faustübersetzungen, 279. Vgl. hierzu auch Victor von SCHWARZER, Die tschechischen Faustübertragungen. Prag 1932.

Eric W. STEINHAUER, Vampyrologie für Bibliothekare. Eine kulturwissenschaftliche Lektüre des Vampirs. Berlin: Eisenhut-Verlag 2011. 100 S., Abb., ISBN 978-3-942090-06-3, € 12,90

Angesichts der ständig wachsenden Literatur zum Thema „Vampir“ kann das Erscheinen eines solchen Kompendiums nicht mehr erstaunen, sondern darf als gerechtfertigt angesehen werden. „Den Vampir als ein bibliothekarisches Phänomen zu beschreiben und zu verstehen ist das Ziel dieser kleinen Abhandlung. [...] Der Vampir ist einer der ganz wenigen echten Mythen der Neuzeit, der ohne Bibliotheken und ihre spezifische Medialität nicht denkbar ist; bei näherem Hinsehen erweist sich die Bibliothek selbst als ein vampirisches Unternehmen“ (11).

Das Thema der vorliegenden Arbeit wird von Steinhauer in sieben Schritten entfaltet. Zuerst werden Begriff und Phänomen des Vampirs vorgestellt und sodann die amtliche und wissenschaftliche Beschäftigung mit Vampiren behandelt. Die Gestalt des Vampirs als literarische Figur wird an vier ausgewählten Beispielen dargestellt. Anschließend wird die Funktion von Büchern und Bibliotheken näher untersucht und diese auf ihre vampirischen Eigenschaften hin befragt.

Im Unterschied zu manch anderer Veröffentlichung zu diesem Thema erweist sich die Untersuchung Steinhauers als eine subtile, geistreiche Arbeit, die Fragen aufwirft und